Dresden 1881.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition: Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Numm. 10 Pfge. Auflage 37000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annoncen für uns nehmen an: Die Annoncen-Bureaux d. Haasenstein & Vogler; — Rudolf Mosse; — Daube & Comp.; — Invalidendank; — G. Müller in Görlitz; — Rud. Mich in Magdeburg; — J. Barck & Co. in Halle; — Steffner in Hamburg

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

26. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Nachm. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neubau nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 5 Uhr. — Die einspaltige Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge vermittelnd [illegible] nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Nachnahme. Acht Silben kosten 10 Pfg. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Feiertage die Petitzeile 20 Pf.

25 Briefbogen und 25 Couverts,
englisches Format,
mit **Monogrammen** (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen.
6 Sophienstrasse **J. Bargou Söhne,** Sophienstrasse 6
Eckhaus an der Sophienkirche.

Atelier für künstlichen Zahnersatz,
Plombirungen
Adolph Krompholz,
Zahnkünstler,
Marienstrasse Nr. 7, I.

Ed. Pachtmann,
Kgl. Sächs. Hoflief.,
DRESDEN
Pragerstrasse 7.
Eigene Fabrik und grösste Auswahl feiner **Leder- und Bronze-Galanterie-Waaren, Guivre-Poli-Garnituren, Albums, Fächer, Schmuck- u. Kunstgegenstände.** **Specialität:** Anfertigung von **Pracht-Albums u. Mappen** mit feinen calligraph. Diploms nach den stylvollsten Zeichn. zu Jubiläen, sowie Wappen u. Namenszüge auf Etuis, Bücher etc.

Nachttelegramme. München. Der Schützenfestzug war glänzend und dauerte 3½ Stunde. Bei der Feldherrnhalle, woselbst die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, sowie die Minister Aufstellung genommen hatten, erfolgte die Uebergabe der Bundesfahne. An dem Festbankett nahmen 3000 Personen theil; Ehrenpräsident Prinz Ludwig begrüßte die Schützengäste. Sterzing toastete auf den König von Baiern und Erzgießer Miller auf den Kaiser. Bei dem Concurrenzschießen gewann Knecht aus St. Gallen den ersten Becher.

Bremen. Der neue Postdampfer des norddeutschen Lloyd „Elbe", am 16. Juli von New-York abgegangen, passirte heute 3 Uhr Nachmittags Scilly nach der schnellen Reise von 7 Tagen 23 Stunden.

Nr. 206. Witterung vom 24. Juli. Barometer nach Oskar Böhold, Wallstraße 15 (Mitt. 1 U.) 745 Mill., seit gestern 1 Mill. gestiegen. Thermometerstr. n. Reaum.: Temp. 25° R., mindr. Temp. 11° R., höchste Temp. 25° R. Ost-Nord-West. Heiter. Mitt. bedeckt.

Aussichten für den 25. Juli: Wenig Aenderung.

Montag, 25. Juli.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 24. Juli.

München. Zu dem hier stattfindenden deutschen Bundesschießen sind bis jetzt 6—7000 Schützen hier angekommen, darunter 800 Wiener Schützen. Se. K. H. Hoheit der deutsche Kronprinz hat eine prachtvolle getriebene silberne Schale als Ehrengabe übersandt.

Washington. In dem Befinden des Präsidenten Garfield ist seit Sonnabend Mittag einige Besserung eingetreten. Irgend welche Anzeichen von Blutvergiftung, deren Eintreten man befürchtete, haben sich bis jetzt nicht gezeigt. Die Aerzte Hamilton und Agnew aus Philadelphia sind telegraphisch und mittelst Extrazuges an das Krankenbett berufen worden.

New-York, 23. Juli. Weiz 5 D. 05 C. Rother Winterweizen 1 D. 27 C. Mais (old mixed) 57 C. Fracht 4½ C.

Dresden, 25. Juli.

— Se. Maj. der König ist, von Pillnitz kommend, gestern Nachmittag ½5 Uhr in Begleitung des Generaladjutanten v. Carlowitz mit dem gewöhnlichen bayrischen Courierzug über Hof nach Stuttgart abgereist. Ein Zusammentreffen des Königs Albert mit dem König Carl von Würtemberg, welcher seine Sommerresidenz jetzt in Friedrichshafen am Bodensee hat, ist nicht beabsichtigt. Vielmehr gilt die Reise unseres Königs nach Stuttgart in erster Linie der Besichtigung der dasigen würtembergischen Gewerbe-Ausstellung, die außerordentlich viel Interessantes bietet. Zu diesem Behufe begleitet der Minister des Innern, Herr v. Nostitz-Wallwitz, den Landesherrn. Es ist ja bekannt, daß unser König gerade der wiedererwachenden Kunstindustrie besondere Theilnahme schenkt und hierin leistet Würtemberg notorisch Vortreffliches. Der Herr Minister, zu dessen Ressort die Pflege der Gewerbe gehört, wird die einschlagenden Staatseinrichtungen und Fachschulen Würtembergs besuchen. Se. Maj. der König aber geht von Stuttgart nach Schloß Krauchenwieß, um dort in Gesellschaft seiner erlauchten Gemahlin bei den Hohenzollernschen Herrschaften einige Tage zu verbringen und am 5. August deren Geburtstag zu feiern. Rechber geleitet der König die Königin nach München, von wo die hohe Frau nach Tarasp geht, König Albert aber nach der Heimath zurückkehrt.

— Ihre Majestät die Königin von Sachsen besichtigte am Freitag die Stuttgarter Gewerbeausstellung. Die hohe Frau war im Hotel als „Gräfin von Plauen" eingetragen worden.

— Einer Zusage des Herrn Finanzministers von Könneritz an die letzte Ständeversammlung gemäß wird dem Landtag diesmal der Etat der Staatsbahnen in wesentlich veränderter Gestalt vorgelegt werden. Die Einnahmen und Ausgaben wurden bisher nur summarisch aufgeführt, jetzt werden sie genau spezialisirt. Auch das Heer der Beamten und Angestellten bei den Staatsbahnen marschirt künftig in geordneten Schaaren in jenen Tabellen auf. Kurz, der Landtag soll durch diese veränderte Aufstellung des Staatsbahnbudgets klareren Einblick in das Getriebe der wichtigsten Staatsindustrie erhalten, als die Actionäre mancher Fabrik durch den Rechenschaftsbericht.

— Als Reichstagskandidat für den 1. sächsischen Wahlkreis Zittau und Umgegend ist, da Dr. Rentzsch definitiv jede Wiederwahl abgelehnt hat, der Reg.-Rath Dr. Wänig, aus einer Lausitzer Familie stammend, von den Schutzzöllnern aufgestellt worden.

— Der kaiserlich-russische Militärbevollmächtigte für Deutschland, Fürst Dolgorucki, ist aus Berlin nach Bad Elster im Voigtlande abgereist, um seinen Urlaub dort in Gesellschaft seines die Kur gebrauchenden Bruders zu verbringen.

— Ende August bis Mitte September findet in der Nähe von Grimmitschau Divisionsmanöver statt. Se. Maj. der König wie Se. K. H. Prinz Georg werden demselben beiwohnen und in Schloß Glauchau Wohnung nehmen.

— Die vorgestrige Versteigerung des lebenden und todten Inventars der beiden in Saalhausen von den hiesigen zwei Amtshauptmannschaften erworbenen Güter hat einen recht befriedigenden Verlauf genommen. Man wird nun für die Bezirksanstalt ein Beamtenhaus um- und die bereits vorhandenen Gebäude für Aufnahme der bis jetzt in Zebista untergebrachten Insassen ausbauen.

— Wie wir hören, wird das Meinhold'sche Saal- und Restaurations-Etablissement in der Moritzstraße nächstens einen neuen Pächter in Herrn Restaurateur Oswald Stiebitz, gr. Schießgasse, erhalten.

— Seifersbach, 23. Juli. Am Tage Maria Magdalena, den die Urahnen der Bergleute als Feiertag sich erstritten haben, daher der im Bergmannsmunde gebräuchliche Name Streittag, feierte die Knappschaft der „Alten Hoffnung Erbstolln" zu Schönborn in Verbindung mit diesem die vor 50 Jahren im Quartal Crucis geschehene Wiederaufnahme des seit dem 16. Jahrhundert (die Grube soll laut Urkunden 1005 getauft worden sein) geruht habenden Betriebes mit einem Gottesdienste in der Kirche zu Seifersbach. Pastor Neldner predigte hierbei über Sirach 7, 16: „Ob dir's wohl sauer wird in deiner Nahrung, laß dich's nicht verdrießen!" Nach dem Gottesdienst war Parade; dann marschirte die Knappschaft in wohlgeordnetem Zuge, geführt von ihrem rührigen Obersteiger Fritzsche, nach der Grube zurück, um sich an einem von diesem gespendeten Labetrunk zu erquicken. Abends fand in Seifersbach und Schönborn Ball statt. Seifersbach hatte sich mit Ehrenpforten, Guirlanden, Kränzen und Flaggen festlich geschmückt. Zahlreiche Herren empfingen vor dem Portal der Kirche die Bergleute. Gutsbesitzer Ulbricht hat durch die Schmückung des Dorfes den besonderen Dank der Bergleute sich erworben. Glück auf!

— Das schon neulich erwähnte, von der Firma A. J. Stecher in Klingenthal beabsichtigte Uebereinkommen mit ihren Gläubigern ist gescheitert; der Konkurs und die Schließung des Geschäfts scheinen unvermeidlich. Leider werden dann circa 150 Arbeiter brodlos.

— Polizeibericht. Auf der Straße nach dem Schusterhause stürzte am Donnerstag ein Kirschen pflückender Mann von einer Leiter und erlitt eine Verletzung am Kopfe sowie eine Halsverstauchung. Der Unglücksfall wurde dadurch herbeigeführt, daß an die auf der Straße stehende Leiter ein Wagen anfuhr. — Vorgestern Vormittag wurde in einem Haferfelde am Zell'schen Wege ein Packet, künstliche Blumen enthaltend, aufgefunden und an die Behörde abgegeben. — Vor zwölf Tagen ist bei Gelegenheit einer Hochzeitsfeier hier ein großer, antiker, weißer Spitzenschleier, an einer Langseite mit breiter Kante, im Werthe von circa 500 Mark abhanden gekommen.

— Ein Wärter des neuen Johannisfriedhofs fand am Freitag in einem noch unplanirten Theil einen Erhängten auf. Derselbe ist unbekannt, zählt etwa 50 Jahre und muß schon längere Zeit gehängt haben. Es soll die Möglichkeit nicht ausgeschlossen sein, daß hier nicht ein Selbstmord, sondern ein Verbrechen vorliegt.

— Selbstmorde. Am 22. d. hat sich in Glauchau der 18jährige Klempnerlehrling Ring in der Behausung seines Meisters erhängt. Am 23. d. früh in der 1. Stunde brachte sich im Restaurant zum Schweizergarten in Wurzen ein dortiger junger, verheiratheter Kaufmann in selbstmörderischer Weise mit einem Revolver einen Schuß in die linke Brust bei. Er verwundete sich dadurch lebensgefährlich und ward nach dem Krankenhause gebracht.

— Im Winkler'schen Garten in Meißen — auf dem hinteren Neumarkt — spielte sich am Freitag eine bedauerliche Scene ab. Ein 17jähriger elternloser Lehrling wurde von seinem Prinzipal ganz unbarmherzig gezüchtigt. Der junge Mensch floh dann über die Gartenmauer nach der Plossenstraße, wo er zusammensank, denn außer den erlittenen Mißhandlungen quälte ihn auch der Hunger, da er trotz frühesten Aufstehens noch nichts zu essen bekommen hatte.

— Am 4. Juli verließ der Schmiedemeister Noack aus Burgwitz bei Potschappel seine Wohnung. Er hat ein Kapital von 1800 Mark erhoben, seiner Frau einen Theil dieser Summe übersandt, selbst ist er aber nicht wiedergekommen. Es wird, da er sich in letzter Zeit sehr für Anerika interessirte, angenommen, daß er dahin ausgewandert ist.

— Die Magd des Gutsbesitzers Gerschler in Harthau, Helene Lange aus Euba bei Chemnitz, ward am 22. d. ertrunken aus dem Würschnitzflusse gezogen. Da sie nach einem Verweis, den sie von Frau Gerschler bekommen, fortgegangen und nicht wiedergekommen ist, so scheint es möglich, daß das Mädchen den Tod absichtlich gesucht hat.

† In den gestrigen Worten an dieser Stelle über den heimgegangenen Dr. Hugo Müller hat sich insofern ein Irrthum eingeschlichen, als nicht im Reßmüller'schen Trianontheater, sondern im Residenztheater einige Zeit später der definitive Abschied von der Bühne stattfand. Er spielte da nach einem vorausgegangenen Lustspiel (es war wohl „Der liebe Onkel") eine ergreifende Soloscene, in welcher er einen Rückblick auf seine schauspielerische Thätigkeit warf und gegen deren Schluß die „Jugend" — dargestellt von Frau Bauer-Körnig — mit dem schlichten Raimund'schen Lied: „Brüderlein fein ꝛc." noch einmal zu ihm trat. Im Laufe dieses Winters wird Direktor Karl ein neues Stück des vielbewunderten Künstlers zur Aufführung bringen; es sei dabei erwähnt, daß u. A. auch der wunderhübsche geistvolle Einacter „Im Wartesalon 1. Klasse" von ihm ist. Bei seinen Berufsgenossen wird sich das Andenken des Verstorbenen auch durch seine Schöpfung: „Die Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger" auf immer erhalten. Seit Langem war Dr. Hugo Müller bis in jüngste Zeit ein thätiger Mitarbeiter des „Berliner Fremdenblattes".

Eisbhöhe in Dresden. 24. Juli, Mittags: 106 Cent. unter 0.

— Pariser Modenbrief vom 22. Juli. Ma chère Hermance! Toutes les femmes ont une attitude victorieuse où elles se font irrésistiblement admirer! (Alle Frauen haben eine siegreiche Haltung, wo sie sich unwiderstehlich bewundern lassen). Diese Worte Balzac's fiel n mir ein, als ich neulich bei unserem Nationalfest in's Bois de Boulogne fuhr und die verschiedenartigsten Elemente der Gesellschaft, namentlich die Frauen, betrachtete. Welcher Reichthum der Toiletten, welches Selbstbewußtsein! War das z. B. noch dieselbe Gräfin L., die vor wenig Jahren als arme Aristokratin, zu Fuß, im armseligsten Exterieur, ihre Einkäufe machte — es kam selten genug vor, daß sie welche zu machen hatte — die jetzt im Fond eines mit hellblauem Atlas (der durchaus mit Rosenbouquets und goldenen Aehren gestickt war), ausgeschlagenen Wagens saß und ein Kleid zeigte, um das sie eine Königin beneiden könnte? Sie wußte, daß alle Augen durch die zarte, rosa Damastrobe mit den kleinen hellblauen Feldern, die wie Silber glänzten und den breiten, echten Spitzendraperien vom ihrem Gesicht abgelenkt wurden und wenn sie ja dasselbe streiften, auf dem dreieckigen rosa Hut mit den langen weißen Federn und der Rubinen-Agraffe haften blieben, und doch zeigte die Gräfin eine Miene, die sie um zehn Jahre verjüngte. Sie war sich des Eindruckes bewußt, den ihre stolze Erscheinung hervorbringen mußte, das war es, was sie jung und schön machte. Wem erginge es anders? Man beobachte nur das Auftreten einer vornehmen Person in reduzirter Kleidung — das heißt, wenn sie dieselbe nicht freiwillig angelegt hat — trotz aller Noblesse der Manieren, die sich nie verkennen läßt, ist eine gewisse Befangenheit, ich möchte sagen, Unsicherheit zu bemerken. Die hübschesten Frauenhände werden in den Falten des Kleides oder Paletots verborgen, weil ihnen der elegante Handschuh fehlt; der kleinste Fuß muß sich bescheiden unter dem unmodern langen Rocksaume verbergen, weil das Stiefeletchen nicht mehr tadellos ist. Ich kannte einmal eine vornehme Dame, deren Verhältnisse durch das Verschulden ihrer Söhne sehr mißliche waren. Sie besaß nie mehr, als ein Paar gute Handschuhe. Eines Tages wollte und mußte sie einen Besuch abstatten, der Handschuh der linken Hand fehlte. Es wurde gesucht — eine Kammerfrau, die man hätte verantwortlich machen können, war auch nicht vorhanden — die Dame war ganz untröstlich, als die Mühe resultatlos blieb. Das Finanzbudget gestattete ihr durchaus nicht, eine Ausgabe von fünfzehn Francs für ein Paar neue, lange Handschuhe zu machen. Was thun! Sie sann und sann — da fiel ihr ein, daß sie ein sehr elegantes weißes Batisttuch besaß, was früher immer zu Condolenzvisiten gedient hatte. Das wurde herausgesucht, statt des treulosen Handschuhes um die linke Hand drapirt und mußte somit den Eindruck machen, als ob sich die Dame die Hand verletzt habe. Welche Theilnahme wurde ihr bei ihrem Besuch von der Marquise R. gewidmet! Schade nur, daß ein tückischer Zufall die kleine Mystifikation entdeckte. Die Frau Marquise war nämlich oftmals eine sehr fromme Frau und als sie der armen Frau von Z. die für ihren Sohn erbetenen 500 Frcs. nach langem Zögern aushändigen wollte, bestand sie darauf, dieselben nur in die linke Hand der Bittenden zu legen, da in der Bibel deutlich stehe, „die rechte Hand dürfe nicht wissen, was die linke thue". Frau von Z. hätte diese gelegentliche und unrichtige Deutung schlagfertig widerlegt, wenn sie das Geld nicht sehr nothwendig gebraucht hätte; seufzend strich sie das Tuch von der linken Hand, spöttisch bemerkte die Frau Marquise die Heilkraft der Banknoten und übersendete am andern Tage der Frau von Z. ein Dutzend elegante Handschuhe — für die linke Hand. Abscheulich, malitiös, nicht wahr? — Durch dieses kleine Beispiel wollte ich Dir nur beweisen, welch mysteriöse Auskunftsmittel der Geldmangel oftmals erzeugt und wie maßgebend er für das Aeußere, namentlich für die Haltung ist. — Die gute Gräfin, von der ich anfänglich sprach, hat sich durch eine große Erbschaft situirt, die ihr von einem alten, sehr reichen Herrn in Deutschland zufiel. Er soll ihre Jugendliebe gewesen, aber trotzdem von ihr vergessen werden sein, als das Jahr 1870 und der Zufall sie zusammen führte. Sie war damals auch ohne Schminke noch ganz passabel und er hätte sie sicherlich auch geheirathet — wenn — wenn er nicht schon eine Frau gehabt hätte. Vor wenig Jahren ist der brave Mann gestorben und hat der Gräfin die Hälfte seines Vermögens hinterlassen. Zum Dank für das deutsche Geld fuhr sie jedenfalls beim Nationalfest so begeistert und begeisternd umher und ließ ihr Hotel mit den französischen Farben beflaggen. Sie ist nicht die einzige „Dankbare", ich könnte Dir noch andere nennen, aber ich beschäftige mich aus Bequemlichkeit selten gern mit anderen Fragen, als denen, die in der Toilette gipfeln. Viele meiner Bekannten, die eigentlich sonst bei weitem mehr für das Ausland schwärmen, erinnerten sich am Nationalfest ihrer französischen Abkunft, indem sie sich in großer patriotischer Toilette auf den Promenaden zeigten. Ob ihr Herz für die französische Mutter oder für den „deutschen Erzieher" schlug, genug, es war eine willkommene Veranlassung zu glänzen. Man sagt ja auch mit vielem Recht, dies sei die Religion jedes echten Franzosen. Ma foi! Du hättest die Pracht eines Balles bei der Baronin R. sehen müssen. Es ist jetzt wahrhaftig nicht gut sich mehr zu echauffiren, als es des Tages Last und Hitze mit sich bringt, aber um in eine Märchenwelt blicken zu dürfen, riskirt man schon eine Franzaise. Wir waren für sieben Uhr Abends nach dem Landhause der Baronin eingeladen. Die Dame ließ uns in ihren Equipagen abholen, eine moderne Auszeichnung, die man intimen Bekannten gewährt. Manche finden nur eine Caprice der conventionellen Mode, andere wieder eine große Bequemlichkeit darin. Die zugeschickte Equipage muß selbstverständlich sehr elegant sein. Tags zuvor, ehe man die Einladung annimmt, wird durch eine Karte, die die Zustimmung enthält, die Farbe der Toilette, in der man zu erscheinen gedenkt, bezeichnet. Der Empfänger weiß genau, daß er, wenn z. B. von einer Dame eine blaue Karte übersendet wird, mit der Equipage zugleich ein Bouquet in blauen Nüancen zu dediciren hat, das der Diener der Dame, sobald sie in den Wagen gestiegen ist auf silberner Platte überreicht. Diese „Willkommn-Bouquets" dürfen die Größe eines Dessert-Tellers nicht übertreffen. Nachdem ich ein wunderbar schönes Bouquet weißer Rosenknospen acceptirt hatte, sah ich erst, daß in der Equipage vor mir eine Spiegelwand, durch einen gepolsterten Vorhang für gewöhnlich verdeckt, angebracht war, die die Hälfte meiner Figur schmeichelnd aufnahm. Monsieur Aphense — merkwürdig, daß man einem Mann, wenn er Damenschneider ist, über Jahr und Tag treu bleibt — hatte aber auch ein wahres Meisterstück geliefert. Denke Dir eine Robe, Tablier und Schleppenbahn von weißem brochirten Sammet mit Spitzenwolante, die Seitentheile des Rockes von damascirtem blauen Atlas mit gestickten Kornblumen und Mohnköpfen; das Leibchen vorn über einem weißen Spitzenzilet durch eine kostbare Perlenagrafe einmal zusammengehalten, sonst auf dem Tablier weit auseinander gehend und zwei verlängerte Vordertheile als Draperie über der Schleppenbahn vereinigend. In diesen flawartig gefalteten Theilen waren Puffen von gestickten Atlas eingesetzt. Die Aermel waren sehr kurz, die Handschuhe sehr lang und mit Stickerei — Kornblumen und Mohn — vollständig bedeckt. Ueber der reichen und ziemlich in den Nacken hängenden Frisur, ein nach unten gezogener griechischer Knoten, lag ein Blumen-Arrangement, das einen Tuff von Kornblumen und Mohn, jedoch reich mit Edelsteinen verziert, zeigte. Ich sah vorzüglich aus. Mein Teint war so weiß wie Elfenbein, was ja bekanntlich in den jetzigen Monaten entzückend ist. Unter uns, ich glaube, ich verdanke ihn einem Schönheitsmittel, das jetzt unter dem Namen „Wunderwasser" in der Mode ist und auf keinem eleganten Toilettentisch fehlen darf. Allerdings ist es nicht sehr billig, aber wenn ich 30 Francs pro Monat für blondfärbende Haartinktur ausgebe, kann ich schließlich auch noch 20 Francs für die Verschönerung meines Teints depensiren. Mon dieu, man bringt ja alle diese Opfer nur, um die kunstsinnigen Augen der Männerwelt, ihren Schönheitssinn zufrieden zu stellen. Und sie erkennen das nicht einmal dankbar an! — Wie soll ich Dir mein Entree bei der Baronin R. bezeichnen? Die Gartenwege bis zum Hause waren mit Teppichen aus feinen Mosaikmustern, das Neueste, was man hierin hat, belegt; die Blumen und Fontainen strahlten in elektrischem Licht, das Landhaus selbst glich einem Riesenbouquet, da alle Eingänge, Fenster, Simse ꝛc. mit tropischen Gewächsen und Blumen dekorirt waren. Die Veranda mit Vorhängen und Portieren von rother und blauer Seide (die altfranzösischen Farben) glich einem Palmenhain, in dem die bunten Vögel des Südens nicht fehlten. Vor der Polonaise wurde eine Tournée durch den Garten gemacht, bei der allerliebst kostümirte Gärtnerinnen Früchte und Blumen boten. Nach der Polonaise wurde Menuett getanzt. Und wie reizend! Es giebt wohl keinen Tanz, der mehr Grazie erfordert, der die Pracht der Toilette besser entfaltet als dieser, und doch hat man ihn so lange entbehren müssen, weil die Grazien aus Furcht vor den hohen Absätzen der Damenschuhe entflohen waren. Nun, da diese verbannt sind, sind die lieblichen Schutzgeister der weiblichen Schönheit auch wieder da. Am vielfachsten sah ich weiße Kleider von Seidencrepe und Seidengaze, eine Schärpe von blauer und rother Seide über die Hüften gelegt und auf der Schleppe mit Blumentuffs aufgeheftet. Bemerkenswerth war der Anzug einer Dame, die in der Finanzwelt ihrer Papiere wegen großes Ansehen genießt. Sonst nimmt man wohl einigen Anstand an der gebogenen Nase, dem schwarzen, krausen Haar und der zuweilen sehr übertriebenen Brillantenausstellung, womit sie ihre kleine Person, die auf etwas krummen Säulen ruhen soll, beschwert. Die Dame trug eine Robe von hellgelber Seidengaze und Sammet mit gelben Perlen gestickt. Das Tablier bestand aus Puffen von Seidengaze, dazwischen waren vollständig mit Perlen bestickte Zacken von Sammet angebracht. Die Seitenbahnen des Rockes, die sehr schmal waren und durch einen Einsatz aus kleinen Seidengaze-Volants unterbrochen wurden, waren von Sammet, die Schleppe hingegen von gefältelter Seidengaze und großen gepufften Schleifen mit Sammetriegel. Eine gleich große Schleife befand sich auch vorn am Tablier dicht über dem Rocksaume (die Füße sollen dadurch kleiner erscheinen) und eine sich beinahe mit den Atlasschuhen, die einen Zweig wilder Rosen als Schluß trugen. Eine eben solche Garnitur war eben an der Schulter des viereckig ausgeschnittenen Leibchens angebracht und endete schräg über der Büste in einer Schnalle von labra d'or. Von den kurzen Aermeln hingen die Rosenzweige bis zu den Ellenbogen, wo sie am Handschuh befestigt schienen. — Eine sehr hübsche Neuheit sind die Empire-Handschuhe. Du erhältst sie, wenn Du eine breite Spitze als Manschette ansetzest. — Der Schnitt der Kleider ist wesentlich noch nicht verändert. Schneckentaillen erhalten den Vorzug, weil sie schlanker machen, und da man bekanntlich Alles thut, um dies zu erreichen, fertigt man die feinen, reich mit Spitzen garnirten Hemden sogar mit Brustfalten. — Neu wird Dir sein, daß man leichtere Kostüme, etwa aus Satin, Foulard ꝛc. nach mittelalterlichem Styl arbeiten läßt. Dazu gehört, wenn auch nicht der in tiefe Hohlfalten gelegte Rock, wohl aber ein zweiter, kürzerer Rock, der bis über die Hüften ringsherum gereiht ist und dann als Wolière-Hemd abwärts fällt. Das vorn und rückwärts schneckenförmige Leibchen ist über der Büste mit venetianischer Guipure besetzt, die Puffärmel sind unten glatt und mit Guipure-Manschetten geschmückt. — Ueber hohe Taillen ist der „Pierrot"-Kragen, der ganz rund ist, bis zu den Schultern reicht und mit Stickerei, glatter oder gefältelter Spitze garnirt wird, sehr kleidsam und modern. Von den Hüten sei noch bemerkt, daß die Formen „Kotty Bell" und Gainsborough sehr en vogue sind und daß man als einzigen Schmuck zu jeweiliger Form für einen großen Federnbuffo benutzt, der mit einer langen silbernen Nadel auf der rechten Seite des Hutes befestigt wird, um nach allen Seiten, über Nacken und Haar sich elegant anzubreiten. — Für heute verlasse ich Dich mit zärtlichem Gruß als Deine P. v. B.

Briefkasten

*** Hedwig u. Johanna. „Sind die gesäeten Erbsen im Garten der Redaktion aufgegangen? Da Du nun gewiß die Auswahl hast, bitten wir Dich, für uns passende auszusuchen. Wir sind beide jung, hübsch und alleinstehend. Hedwig hat ein Vermögen von 30,000 Mark." — Der Sturm am 16. Juli hat sie alle umgebrochen, einige können vielleicht noch geleimt werden. Wollt Ihr das besorgen?